

1161.
Dö
Eingelprels
Redaktion und Verwaltung
Prag, II., Nelejanfa 18.
Telephone:
Lagerredaktion:
28793, 31409.
Nachredaktion: 28797.
Postfachamt: 57544.
Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachsch.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

8. Jahrgang.

Dienstag, 15. Mai 1928.

Nr. 115.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . Ks 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
jährig . . . 192.—

Kollektion von Mann-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (inkl.)

Stresemann krank.

Venedig kann ihn nicht besuchen.

Berlin, 14. Mai. Der in Aussicht genom-
mene Besuch des Außenministers Dr. Strese-
mann beim Reichsaussenminister Dr. Strese-
mann wird, wie die Blätter erfahren, nicht erfolgen
können, da das Befinden Dr. Stresemanns es
nicht gestattet.

Berlin, 14. Mai. Die Nachricht von der
plötzlichen Verschlimmerung im Befinden des
Reichsaussenministers Dr. Stresemann hat große
Erregung hervorgerufen. Es handelt sich um eine
veraltete, nicht ausgeheilte Grippe, zu der
Nieren-, Magen- und Herzkomplikationen hinzu-
traten. Die Temperatur des Patienten ist über
38 gestiegen. Trotzdem aber hofft man, daß Strese-
mann bald gesund und nicht länger als vier-
zehn Tage aus Lager gefesselt sein wird.

Der 11. August deutscher Staatsfeiertag.

Berlin, 14. Mai. (Eigenbericht.) Die
preussische Regierung hat mit Unterstützung einer
Reihe anderer Länder im Reichsrat den Antrag
eingebracht, daß der 11. August als Geburts-
tag der Weimarer Verfassung zum Staatsfeiertag er-
klärt werden soll. Der Antrag dürfte noch in die-
ser Woche zur Beratung und zur Annahme ge-
langen, da schon die Zahl der Unterzeichner ihm
eine völlige sichere Mehrheit garantiert.

Japan legt sich in Nanjing fest.

London, 14. Mai. „Daily Telegraph“ mel-
det aus Shanghai: In Nanjing sind japanische
Marineinfanteristen gelandet worden, die an strate-
gischen Punkten der Konzeption Sandbarrieren
errichten. In Shanghai hat eine antijapani-
sche Boykottbewegung begonnen. Die
außerhalb der Konzeption wohnenden Japaner
verlassen ihre Häuser und bewegen sich in die
Konzeption. Die Nanjing-Regierung sandte an
den Präsidenten Coolidge ein Telegramm,
das um Mitteilung der Haltung Amerikas ge-
genüber dem Zwischenfall in Tsingtau ersucht.

Aktion eines nordchinesischen Kreuzers.

Amoy, 13. Mai. (Reuter.) Der Kreuzer
„Hschi“ der Nordtruppen drang heute morgens
gegen 3 Uhr 30 Min. in den Hafen ein und
beschloß die Forts, die von den national-
istischen Truppen besetzt sind. Die Beschießung
richtete keinen Schaden an. Die Artillerie der
nationalistischen Truppen erwiderte etwas ver-
spätet das Feuer, doch ebenfalls ohne Ergebnis.
Es verlautet, der Kreuzer „Hschi“ erwarte jetzt
außerhalb des Hafens den Dampfer „Baler“, der
Munition ausgeladen hat und von dem man
glaubt, daß er noch weitere Munition, für
Shanghai bestimmt, an Bord habe.

Rothermere jun. holt sich einen ungarischen Orden.

Paris, 13. Mai. In Le Bourget ist heute
Mittag der Sohn Lord Rothermeres mit einem
Flugzeug in Begleitung von sechs Mitarbeitern
aus London kommend eingetroffen und wird sich
morgen über München nach Budapest be-
geben. Wie der Sohn Lord Rothermeres erklärt
hatte er einer Einladung der ungarischen Re-
gierung Folge, die ihm für die Aktion seines Vaters
zugunsten Ungarns danken und eine hohe Aus-
zeichnung überreichen wolle. Das Flugzeug trägt
eine englische und eine ungarische Flagge und hat
die Aufschrift „Gruß dem ungarischen
Volke“.

Der Fall Jafubowski.

Der Staatsanwalt sabotiert.

Berlin, 14. Mai. (Eigenbericht.) Die Sabo-
tage des mecklenburgischen Oberstaatsanwaltes
Müller gegen die Wiederaufnahme des von ihm
mit Hinrichtungserfolg geführten Prozesses gegen
Jafubowski hat ihren Gipfel erreicht: Auf seine
Anordnung sind am Vormittag die drei Verhaf-
teten August Rogens, Blöder und Kreuzer wie-
der aus der Untersuchungshaft im Amtsgericht
Schönberg entlassen worden. Ueber die
Gründe der Entlassung wurde nichts bekannt
gegeben; sie erfolgte kurz vor dem Eintreffen des
Staatsministers Genossen Reinitz. Blöder hat
nach seiner Entlassung dem Rechtsanwalt Koch,
dem Verteidiger Jafubowskis gegenüber, sein
Gesandnis ausdrücklich aufrecht er-
halten. Sofort nach der Rückkehr des Staats-
ministers Reinitz rat die Landesregierung des Gut-
achten eines oder mehrerer Juristen anzuhören
und hat den Rechtsjustizminister gebeten, ihr solche
zu benennen.

Albert Thomas' Besuch in Mussolinien

Ein paar Worte über die Grenzen des Erlaubten.

Von Friedrich Adler.

Es ist gerade ein Jahr, daß das „Giornale
d'Italia“ triumphierend die beiden aufsehen-
erregenden Interviews mit Albert Thomas über
die faschistische „Charte der Arbeit“ veröffentlicht
konnte. Damals waren in die Verbergungen vor
dem „Wert“ Mussolinis noch einige kräftige Worte
der Abwehr gegen seine praktischen Methoden ein-
geschloffen. Albert Thomas' Verteidiger suchten
diese Interviews vom 29. April und 3. Mai 1927
als einen klugen politischen Schachzug gegen die
Gefahren, die die immer deutlicher werdende Kon-
kurrenz der englischen und italienischen Reaktionäre
für das Arbeitsamt selbst, für die Washingtoner
Konvention über den Achtstundentag und für die
bevorstehende Diskussion der gewerkschaftlichen
Freiheit bedeuteten, zu interpretieren.

Der Mai dieses Jahres brachte den Faschisten
einen Triumph ganz anderer Dimension, als jene
Interviews. Albert Thomas kam persönlich nach
Rom, wurde am 5. Mai zuerst von Mussolini
selbst im Palais Chigi, dann im Ministerium der
Korporationen durch den Unterstaatssekretär Bot-
ta, im Wirtschaftsministerium vom Minister Bal-
luzzo begrüßt, und nahm schließlich an der feier-
lichen Eröffnungssitzung des faschisti-
schen Gewerkschaftskongresses teil.
bildete also einen Teil der Staffage, als der Di-
tator Mussolini 10.000 Sklaven mit seiner An-
sprache über die glorreichen Errungenschaften be-
ehrte, die der Faschismus den Arbeitern gebracht.

Noch liegen keinerlei wahrheitsgetreue, son-
dern nur faschistische Berichte über den Aufenthalt
Thomas in Rom vor. Aber wenn auch diese
Thomas manche Reserve des zivilisierten Menschen
in seine Lobeshymnen für das faschistische Wirt-
schaftssystem eingeschloffen haben mag, — Reser-
ven, die, wenn sie erfolgten, selbstverständlich von
der faschistischen Presse unterschlagen wurden, — so
genügt zum Urteil über das Auftreten von Albert
Thomas schon reichlich, das was bereits sicher fest-
steht. Mögen die Berichte, der faschistischen Blät-
ter, — in allergrößter Aufmachung, in Festschrift
mit sechspaltigen Titeln, berichten die „Stampa“
und das „Giornale d'Italia“ über die Reden von
Albert Thomas —, noch so einstimmig sein, die Be-
wertung seines „wissenschaftlichen“ Interesses für
die faschistische Gewerkschaftsfälschung, steht außer
Zweifel.

Vor wenigen Tagen ging durch die Presse
jener erfreuliche Brief des Sozialisten Dollan,
des Vorsitzenden der Glasgower Stadtratsfraktion,
der in so kräftigen Worten die Teilnahme an dem
Internationalen Tramwaykongress
in Rom ablehnte, weil der Kongress der Gast
Mussolinis sein sollte. Zur gleichen Zeit,
wie dieser Tramwaykongress, der an sich ganz ein-
wandfrei wäre, da er eine internationale Veran-
staltung darstellt und nur wegen der Tatsache,
daß er diesmal in Rom tagt, von Sozialisten ge-
mieden wurde, war Albert Thomas in Rom
und nicht an einem harmlosen, sondern an dem
Kongress der faschistischen Gewerkschaftsfälscher.

Wir verkennen durchaus nicht die Schwierig-
keiten, in die Albert Thomas sein Amt als Di-
rektor des Internationalen Arbeitsamtes bringt.
Solche Ämter führen notwendigerweise zum Ver-
kehr mit Feinden der Arbeiterklasse, mit kapitali-
stischen Ausbeutern und ihrer ganzen Gefolgschaft.
Man kann unter Umständen darüber im Zweifel
sein, ob ein Sozialist ein derartiges Amt über-
haupt übernehmen soll, wenn man sich aber da-
für entscheidet, — und es gibt neben den Gegen-
gründen sicher auch sehr starke dafür, — so ist es
selbstverständlich, daß man dann auch nicht empört
sein darf, wenn sich die notwendigen Konsequenzen
eines solchen Amtes einstellen. Das sei vor allem
jenen Kommunisten gesagt, für die die Kontroverse
Thomas heute schon ein Anlaß ist um jeden Ge-
werkschafter, der in den Institutionen des Arbeits-
amtes die Interessen des Proletariats und
nichts als diese vertritt, als einen Alliierten der
Faschisten zu denunzieren.

Das Problem ist nicht so einfach, wie es die
kommunistische Demagogie wahr haben möchte.
Albert Thomas war ein paar Tage in Rom, aber
ein Kommunist sitzt dort ständig in der Sowjet-
russischen Gesellschaft. Früher war es der be-
rühmte Kommunist Kameniew und als dieser
wegen zu linker Gesinnung gemäßigter und in
die Verbannung geschickt wurde, erwog man, ob
man den nicht minder berühmten Kommunisten
Lunatscharski an den Hof Mussolinis senden
sollte. Man entschloß sich dann, den, wenn auch
weniger bekannten, aber nicht weniger guten Kom-
munisten Kurfski zum Botschafter zu ernennen,

der am 6. Februar sein ehrenvolles Amt antritt. Es
wäre töricht den Kommunisten daraus irgend-
einen Vorwurf zu machen. Sie flaggen auf der
Sowjetrussischen Botschaft an den faschistischen
Ehrentragn ganz ebenso wie die Gesandtschaften
aller kapitalistischen Länder, sie machen den fashi-
stischen Mitgliedern ihre Aufmerksamkeit in allen
jenen traditionellen Formen korrekter Höflichkeit,
die die alte Diplomatie ausgebildet hat. Und sie
sind bei den großen Festen die Tischnachbarn der
faschistischen Verbündeten, laden sie ein und werden
von ihnen eingeladen.

Sowjetrussland ist auf den Verkehr mit den
kapitalistischen Staaten in allen seinen Formen
angewiesen und seine Vertreter erfüllen ihre
Amtspflicht, wenn sie mit den Vertretern
der ärgsten Feinde der Arbeiterklasse in Verkehr
treten. Aber was für den Sowjetrussischen
Gesandten in Rom recht ist, das ist für den
Direktor des Internationalen Arbeitsamtes billig. Niemand kann Albert
Thomas einen Vorwurf machen, daß er mit den
Vertretern Mussolinis in Genf auf demselben Bo-
den der Korrektheit verhandelt, wie mit allen an-
deren Regierungsvertretern. Ja, man wird ihm
nicht einmal aus einer Reise nach Rom prinzipiell
einen Vorwurf machen dürfen, es kann sein, daß
sie sich aus den Höflichkeitsformen seines Amtes
als unausweichlich erwies, wenn man auch die
Frage offen lassen muß, ob sie gerade zur Zeit des
Kongresses der faschistischen Gewerkschaftsfälscher
unumgänglich notwendig gewesen ist. Ja, wir
geben sogar zu, daß uns manchmal so eine Stu-
dienreise des Direktors des Internationalen Ar-
beitsamtes nach Italien gar nicht unangenehm
gewesen wäre, etwa zur Zeit als man die heiden-
haften Verteidiger der Gewerkschaftsfreiheit in
Mollinella aus ihren Wohnungen vertrieb,
an ihnen die schändlichsten Gewalttaten verübte.

Also, die Reise nach Rom als solche braucht
noch kein Vorwurf gegen Albert Thomas zu sein.
Aber noch in einem anderen Punkt müssen wir
klar sein, um das Vorurteil, das nicht nur die
Märtyrer des italienischen Sozialismus, sondern
jeden überzeugungstreuen Sozialisten mit Empö-
rung erfüllt, in seiner wirklichen Bedeutung rich-
tig abzugrenzen. Der Verfasser dieser Zeilen kann
darüber mit umso größerer Mühe und Le-
blichkeit sprechen, da er sich niemals über die Rolle
von Albert Thomas irgend einer Täuschung hin-
gegeben hat.

Das berühmte Wort vom „parlamentari-
schen Kreinismus“ findet seine richtige Ergän-
zung in der Feststellung des „antiparlamentari-
schen Kreinismus“. Den Schaden, den die Anar-
chisten, „Syndikalisten“ und andere antiparlamen-
tarische Kreise in der Arbeiterbewegung ange-
richtet, kennen wir aus langjähriger Erfahrung,
er spielt heute keine wesentliche Rolle mehr. Die-
selben Erscheinungen blühen jedoch heute neu auf
dem Gebiet des internationalen Parla-
mentarismus. Es gibt einen regelrechten
„Börsenkreinismus“ und sein ebenso regel-
rechtes Gegenstück, einen „Antibörsenkreinismus“.
Von beiden muß man sich gleich ent-
fernt halten, um das, was in Genf geschaffen
wurde, richtig zu werten. Wer glaubt, daß
die Institutionen in Genf den Kampf der
Arbeiterklasse zu erheben vermögen, geht
ebenso in die Irre, wie jener, der glaubt, daß
alles in Genf nur wert sei, daß es zu Grunde
geht. Die Institutionen in Genf sind ein Kampf-
boden auf internationalem Gebiet, ganz ebenso,
wie die Parlamente in den einzelnen Ländern.
Die Arbeiterklasse ist in ihnen in beinahe ebenso
ungünstiger Position wie in den Privilegienpar-
lamenten vor Erlämpfung des gleichen Rechtes.
In den Institutionen des Arbeitsamtes haben die
Vertreter der Arbeiter gewöhnlich nicht nur die
gleich starken Unternehmervertreter, sondern auch
die Vertreter der Regierungen gegen sich, die im
allgemeinen sich selbstverständlich als Vertreter
kapitalistischer Regierungen fühlen. Manchmal, —
so in der letzten Apriltagung des Verwaltungsrates
des Arbeitsamtes — gelingt es aber, die
Regierungsvertreter in der Mehrzahl auf die Seite
der Arbeiter zu bringen und dadurch kleine Er-
folge zu erzielen. Aber nicht diese Erfolge, sondern
der internationale parlamentarische Kampfboden
selbst hat seine Vorteile. Das haben wir vor
einem Jahr deutlich empfunden, als Jouhaux
keine wichtigen Anliegen den Vertretern des
Faschismus in offener Sitzung entgegenstellte.
Das haben übrigens auch die Kommunisten emp-
funden, als sie es so gut verstanden, die vorberei-

terte Abrüstungskonferenz zur Demaskierung
imperialistischer Abrüstungsheuchelei zu verwen-
den. Aber mehr noch als diese Redeschlachten und
die Herstellung des persönlichen Kontaktes auf
internationalen Gebiet hat die Schaffung des
Internationalen Arbeitsamtes
bleibende Bedeutung. Es kann auf dem Gebiet der
Arbeitsstatistik und der vergleichenden Forschung
in allen Fragen der Arbeitsgesetzgebung so viel
leisten, wie es nie eine internationale Institution
zu Stande bringen könnte, die allein auf die be-
stehenden Mittel der Arbeiterschaft angewiesen
wäre. Ebenso wie ein arbeitsstatistisches Amt in
einem einzelnen Lande nicht den Sozialismus be-
deutet und doch von der Arbeiterschaft in ihren
Kämpfen ausgenutzt werden kann und daher für
sie wertvoll ist, ebenso wird sich das Internatio-
nale Arbeitsamt in Genf nach und nach zu einer
dauernd wertvollen Institution entwickeln.

Das mußte vorausgeschickt werden, um die
Bedeutung von Albert Thomas klar abzugrenzen.
Sein außerordentliches organisatorisches Talent
und die Arbeitsleidenschaft, mit der er sich jeder
Aufgabe widmet, haben dem Internationalen Ar-
beitsamt jene großartigen Mittel verschafft, die
wohl weit über das hinaus gehen, was sich die
Verfasser des Verfassers Friedens bei ihrer Geste
sozialen Wohlwollens gedacht haben mögen. Man
kann wohl mit Sicherheit sagen, daß wenn nicht
Albert Thomas, sondern irgend ein Bureaukrat
der Leiter dieser Institution geworden wäre, sie
als zweckloses, unbedeutendes Gebilde vegetieren
würde. Sicher entsprang die Leidenschaft mit der
sich Thomas seiner Aufgabe hingab seiner sozia-
listischen Vergangenheit. Und eine psychologische
Untersuchung würde vielleicht zu Tage fördern,
daß er dieses Werk als eine moralische Rechtferti-
gung des Munitionministers Albert Thomas
empfund. Aber was immer die Motive Albert
Thomas gewesen sein mögen, je mehr er Di-
rektor des Amtes wurde, um so mehr
mußte er notwendigerweise als Sozialist zu-
rücktreten. Das war nicht der Fehler Thomas, son-
dern eine notwendige Konsequenz seiner Funktion.
Den Irrtum begingen jene, die glaubten, den Di-
rektor des Internationalen Arbeitsamtes als So-
zialisten, ja sogar das Internationale Arbeits-
amt selbst als eine sozialistische Institution
betrachten zu dürfen. Für jeden, der klar sah, war
es von allem Anfang an selbstverständlich, daß
Albert Thomas eine Antiperson geworden
und daher als aktiver Sozialist überhaupt nicht
in Frage kommen könne. Aus dieser Tatsache ent-
stand die Notwendigkeit, ihm sein Mandat als
Abgeordneter der sozialistischen Partei in der fran-
zösischen Kammer wegzunehmen, mag man da-
mals auch als Vorwand äußere Schwierigkeiten
der Zeiteinteilung ins Treffen geführt haben. Seit
vielen Jahren hat Thomas niemals mehr als so-
zialistischer Funktionär gewirkt und er war auch
seit der Gründung der Sozialistischen Arbeiter-
Internationale niemals mehr bei irgend einer
ihrer Veranstaltungen. Das ist kein Vorwurf gegen
ihn, sondern die notwendige Konsequenz seines
Amtes. Denn so energisch wir fordern müssen, daß
allen Angestellten der Ämter des Völkerbundes
die volle Freiheit für gewerkschaftliche und poli-
tische Tätigkeit gewahrt werde, daß sie in dieser
Richtung um nichts schlechter gestellt sein dürfen
als die Beamten irgend einer privaten Firma
oder öffentlichen Institutionen des einzelnen Lan-
des, so gilt selbstverständlich für die leitenden
Personen derartiger Institutionen das gleiche, was
etwa für die Minister eines Staates zu gelten hat.

Die öffentlichen Ämter im Rahmen der ka-
pitalistischen Gesellschaft bedingen einen gewissen
Verzicht auf parteipolitische Betätigung. Dem hat
die Sozialistische Arbeiter-Internationale Rech-
nung getragen, indem sie in ihre Statuten die
Bestimmung aufnahm, daß beim Eintritt eines
Mitgliedes ihrer Exekutive in ein Ministerium
automatisch seine Mitgliedschaft in der Exekutive
erlischt. Die Reserve, die ein solches Amt mit sich
bringt, ist sicher sehr bedauerlich, aber man muß
sie verstehen. Diese Reserve müssen die sowjet-
russischen Gesandten ebenso in den Kauf nehmen,
wie die sozialdemokratischen Minister. Sicher, es
kann Ausnahmefälle geben. Und nichts begreift
uns Sozialisten mehr, als wenn ein solcher Aus-
nahmefall möglich wird, wie etwa die Verwei-
gerung der Begrüßung Mussolinis durch den bel-
gischen Minister der Äußeren, Emil Vanderve-
lde, in Locarno. Wir wissen sehr gut, daß
nicht jedem Sozialisten, der ein öffentliches Amt
bekleidet, jene Konsequenz möglich ist, die Van-
dervelde stets gegenüber den Faschisten an den
Tag legte und die er und die belgische Partei mit
all den Schwierigkeiten zu bezahlen hatte, die die
Intrigen der faschistischen Nachsuch den Ministe-
rium, dem er angehörte, in den Weg legten.

Wir haben an Albert Thomas, seit er Di-
rektor des Internationalen Arbeitsamtes ist, nie-

Verhinderung im Rheinschiffertreik.

Nach ausländische Fahrzeuge einbezogen.

Berlin, 14. Mai. Soweit die Arbeiter der Umschlagbetriebe in den deutschen Rheinhäfen nicht bereits von der Aussperrung betroffen wurden, sind sie jetzt in Solidaritätsstreik getreten. Vor der Vertretung der ausgesperrten und in den Solidaritätsstreik getretenen Arbeiter wurde beschlossen, ab Dienstag, den 15. Mai auch jede Arbeit an den ausländischen Fahrzeugen einzustellen, da festgestellt worden sei, daß die sperrenden Rheinschiffahrts- und Umschlagfirmen ihre Güter vielfach mittels ausländischer Verkehrs- und Betriebsmittel umschlagen und befördern lassen. Dieser Beschluß bedeutet die Stilllegung jeglichen Umschlagbetriebes in allen deutschen Rheinhäfen.

Zuwachs der Kommunisten und das eine tschechische Mandat ebenfalls auf Kosten der Deutschbürgerlichen. Trotzdem wir in Eichwald kein Mandat neu gewonnen haben, ist das Ergebnis für uns als sehr günstig zu bezeichnen. Zum 16. Mandat haben nur vier Stimmen gefehlt. Es muß berücksichtigt werden, daß im Jahre 1924 keine tschechische Liste war. Im Jahre 1925 wurden für die tschechischen Sozialdemokraten 70 Stimmen abgegeben. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß diese tschechischen Arbeiter im Jahre 1924 bei der Gemeindevahl auch die Stimme gegeben haben. Da nun diesmal eine tschechische Liste vorhanden war, sind natürlich diese tschechischen Arbeiterstimmen (es handelte sich um die Minderheitsliste Sozialdemokraten und Nationalsozialisten) uns zum Verlust gekommen. Wir haben aber trotzdem gegenüber 1924 noch einen Stimmenzuwachs von 54. Rechnet man dazu den Verlust der tschechischen Stimmen, dann kann man ruhig behaupten, daß wir in Eichwald die Stimmen für ein neues Mandat gewonnen haben. Eine aufmerksame Betrachtung des Wahlergebnisses in Eichwald zeigt unübersehbar, daß der Zuwachs der Kommunisten ausschließlich aus dem tschechischen Lager erfolgt ist. Man braucht nur die Stimmen, die im Jahre 1925 für alle tschechischen Parteien abgegeben wurden, den Stimmen vom Sonntag gegenüberzustellen, um diese Verschiebung zu erkennen. Der Hauptleidtragende in Eichwald ist die Christlichsozialistische Volkspartei mit ihrem Herrn Pfeiffer. Ihr Verlust beträgt gegenüber dem Jahre 1925 158 Stimmen! So quittiert die Bevölkerung die volksfeindliche Politik dieser sogenannten Volkspartei.

Klerikale Feiertags-Demagogie.

Das letzte Feiertagsgesetz, das uns noch die allnationale Koalition beschert hatte, war eines der unglücklichsten Kompromisse, die in dieser unnatürlichen Gemeinschaft geboren wurden. Da die Sozialisten zu schwach waren, den gesetzlichen Feiertagen den klerikalen Charakter zu nehmen, indem sie sie von den kirchlichen Festen gelöst hätten, beschränkten sie sich auf die Aufhebung einer Reihe von Feiertagen. Die Kirche andererseits gab, da sie nicht alle Feiertage behalten konnte und da die Unternehmerinteressen, die in den klerikalen Parteien zum Ausdruck kommen, ebenfalls für eine Reduktion der gesetzlichen Feiertage sprachen, jene Feiertage preis, die am wenigsten ihren ursprünglichen Zweck einer kirchlichen Feier und klerikalen Demonstration entsprachen. So kam es zur Aufhebung der Doppelfeiertage. Es waren die Klerikalen, die in der damaligen Koalition die Doppelfeiertage preisgaben, um dafür einige nur ihnen wichtigere, so den Fronleichnamstag und den Dreifaltigkeitstag, einzutauschen. Die Klerikalen rechneten wohl auch damals schon damit, daß diese Regelung auf den allgemeinen Widerstand des Volkes stoßen würde, und daß sie dann die Sozialisten für die Reduktion der Feiertage verantwortlich machen könnten.

Das tut natürlich jetzt, da sich der Bürgerblock unter dem Druck des Volkswillens endlich zur Wiedereinführung der Doppelfeiertage entschlossen hat, die „Deutsche Presse“ in sattem Belauer Weise. Sie behauptet, die Doppelfeiertage seien auf Drängen der Sozialisten abgeschafft worden, während doch die Klerikalen sie als Schachobjekt benutzten, um ihre Kirchenfeste zu behalten. Die „Deutsche Presse“ tut natürlich auch so, als ob wir das Feiertagsgesetz gutgeheißen hätten. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß wir uns von allem Anfang gegen das Feiertagsgesetz gewandt haben. Das Zehn-tausenden Angehörigen und Beamten gesetzliche Feiertage raubte, also eine faktische Verlängerung der Arbeitszeit bedeutete und obendrein den Klerikalen keineswegs die wichtigen kirchlichen Feste nahm.

Wir sind selbstverständlich der Ansicht, daß die gesetzlichen Feiertage unabhängig von den kirchlichen Festen und den Veranstaltungen einer bestimmten Konfession festzusetzen sind, einzig nach dem Gesichtspunkte ihrer Zweckmäßigkeit für die Volksgesundheit. Mit der Trennung von Kirche und Staat wird dieser auch seine Feiertage ver-lustigend missen. Es ist auf die Dauer ein unerträglicher Zustand, daß jede Religions-genossenschaft nach Belieben Feiertage einführt u.

ihre Anerkennung erzwingt. Das gilt ebenso für die katholischen Feiertage wie für die Judenfeiertage, die sich etwa in den großen Städten störend bemerkbar machen, in den Mittelschulen wochenlang den Unterricht behindern und Unordnung ins Geschäftsleben bringen. Wir streben die Einführung der aus Gründen der Volksgesundheit und der wirtschaftlich notwendigen Beschränkung der Arbeitszeit erforderlichen gesetzlichen Ruhezeit an neutralen, vom Staate festzustellenden Tagen, die den Wünschen und dem Empfinden des Volkes entsprechen. Aber wir waren und sind dagegen, daß unter dem Vorwande einer Beschränkung der Feiertage die Arbeitszeit der Angestellten verlängert und die bestehenden Ruhetage aufgehoben werden.

Die Doppelfeiertage sind in einem

stark industriellen Lande nötig, um der großstädtischen Bevölkerung ein kurzes Ausspannen, Verbindung mit der Natur, um den tausenden Arbeitern, die viele Bahnstunden zu ihrem Arbeitsplatz zurücklegen haben, einen längeren Aufenthalt bei ihren Angehörigen zu ermöglichen. Wir haben immer darauf hingewiesen, daß die Abschaffung der Doppelfeiertage nicht nur unpopulär, sondern auch schädlich war, und wir sehen in dem endlichen Schritt der Regierung eine reichlich späte Selbstverständlichkeit. Wenn die Klerikalen es sich als ein besonderes Verdienst anrechnen, einem einmütig geäußerten Wunsch von 99 Prozent der Bevölkerung endlich zu entsprechen und dem gesetzlich Geltung zu verschaffen, was sich praktisch bis auf die wenigen erzwungenen Ausnahmen längst durchgesetzt hat, so fällt das eben in das Gebiet ihrer demagogischen Manöver.

Prozeß Börösmarthy.

Der Untersuchungsrichter ließ einen Angeklagten zur Polizei zurückbringen und neuerlich einvernehmen. — Der Vater Michalkos entschlägt sich der Aussage. — Der Staatsanwalt will einen neuen Belastungszeugen für Dr. Klepetar einvernehmen lassen.

Prag, 14. Mai. Der Staatsanwalt stellt den Antrag auf Einvernahme des Zahntechnikers Egon Exner, der den Klepetar am kritischen Tage in der Stowakei gesehen haben will und der sich erdrosselt, bei Konfrontation alle drei Angeklagten widerzuerkennen.

Als erster Zeuge wird der Untersuchungsrichter Dr. Solnár einvernommen. Er schildert den Lokalangriff am Tatorte. Der Staatsanwalt fragt den Zeugen, ob er im Protokolle Sachen weggelassen habe, weil sowohl die Angeklagten wie auch die Zeugin Kováč dies vor Gericht behaupten.



Angeklagter Zborovský mit Aufseher.

Dr. Solnár: „Das ist absolut ausgeschlossen. Ich habe nicht ein einziges wichtiges Wort vergessen und alles genau protokolliert.“

Staatsanwalt: „Die Zeugin Kováč beschwerte sich, daß sie Ihnen ausdrücklich sagte, sie sei am 15. Juli mit Dr. Klepetar im Kaffeehaus gewesen.“

Dr. Solnár: „Ausgeschlossen, daß so etwas Wichtiges nicht im Protokoll vermerkt worden wäre.“



Angeklagter Dr. Klepetar.

Das ist von der Zeugin eine Annäherung und sträflich.“

Staatsanwalt: „Es wird Ihnen vorgeworfen, daß sie die Briefe Dr. Klepetars nicht an seine Familie abgab.“

Dr. Solnár: „Ich konnte die Briefe nicht abgeben, weil er in ihnen allzustark seine Unschuld betonte und damit eigentlich auf seine Umgebung einwirken wollte, was nicht erlaubt ist. Schließlich erfuhr ich, daß Dr. Klepetar eine Be-

schwerde an die Kanzlei des Präsidenten der Republik abrichtete und ersuchte, eine neue ministerielle Kommission mit der Untersuchung zu beauftragen.“

Verteidiger Dr. Grabal: „Ist es wahr, daß der Angeklagte Zborovský aus der Untersuchungs-hof: neuerlich der Polizei vorgeführt wurde und erst dort gestand?“

Dr. Solnár: „Ich halte das für ein ganz gesetzmäßiges Vorgehen.“

Michalko: „Ich möchte den Herrn Untersuchungsrichter fragen, ob es wahr ist, daß er dem Zborovský vor mir Zigaretten gegeben hat?“

Vorsitzender: „Das gehört nicht hierher!“

Der weitere Zeuge Inspektor Augustin macht Angaben betreffs des Suchens des Tatortes und räumt die Möglichkeit ein, daß die Leiche von wilden Tieren gefressen wurde.

Dr. Grabal, der Verteidiger Michalkos, wirft dem Zeugen vor, daß er die Haare abwusch, weil man jetzt nicht konstatieren kann, ob Blut an ihnen klebe.

Der Cousin des Vaters Michalkos Matěj weiß nichts Näheres anzugeben, der Bekehr-



Angeklagter Michalko.

Pasternak bemerkte an Zborovský eine Art Nervosität, aber sah keine Verwundung.

Der Vater Michalkos entschlägt sich der Zeugnisaussage und wendet sich an den Senat mit den Worten: „Was habt ihr denn meinem zweiten Sohne Matěj gemacht. Weshalb habt ihr ihn verhaftet?“

Vorsitzender: „Wir haben nur unsere Pflicht erfüllt!“

Der Junge Rudolf Jilovský, Administrator der „Prítomnost“ wurde tatsächlich am 16. Juli operiert, wie Dr. Klepetar angibt, der behauptet, ihn deshalb nicht angetroffen zu haben, als er wegen eines Vorstufes bei ihm war. Klepetar war dann eine Woche später bei ihm. Die Zeugin Solnár in der Administration der „Prítomnost“ kann sich an den Tag, da Dr. Klepetar dort war, nicht mehr deutlich erinnern. Der Zeuge Kratochvíl, Direktor der „Vidove Noviny“ äußert die Ansicht, daß sich Dr. Klepetar, wenn er Geld gebraucht hätte, sich wohl zuerst an ihn gewendet hätte, da er die Aussicht über die Unternehmen und auch die „Prítomnost“ habe.

Die Zeugin Kováč sagt aus, daß sich Fräulein Kováč einmal zu ihr äußerte, sie hätte Dr. Klepetar 14 Tage nicht gesehen.

Schließlich wird der Zeuge Luido Palísta einvernommen, Redakteur des „Gentleman“. Er erinnert sich mit aller Bestimmtheit, Dr. Klepetar am 17. Juli gesehen zu haben, um 2 Uhr nachmittags im Café „Glaboce“ hatten sie ein Rendezvous miteinander. Betreffs des Tages 15. und 16. Juli (der letztere ist der Mondtag) äußerte sich der Zeuge, daß er mit 80 Prozent Wahrscheinlichkeit sich daran erinnert, an diesen beiden Tagen Dr. Klepetar gesprochen zu haben.

Staatsanwalt: „Weshalb haben Sie diese Tatsachen nicht dem Untersuchungsrichter angegeben?“

Zeuge: „Ich habe mir sie erst nachträglich gegenwärtig kommen!“

Sodann werden noch Zeugen einvernommen.

Der Parteivorstand beruft gemeinsam mit der Gemeindeberatungsstelle für Donnerstag, den 17. Mai 1928, 9 Uhr vormittags in die Kugartenfale in Trautau eine

Gemeindevertreter-Konferenz

ein. Diese Konferenz wird sich mit äußerst wichtigen Tagesproblemen beschäftigen.

Die Delegierten zu dieser Konferenz müssen sich mit Vollmachten der delegierenden Organisationen ausweisen.

Sozialdemokratie und Koalition.

Hg. Dr. Meißner über die Politik der tschechischen Sozialdemokratie.

Das „Pravo Lidu“ bringt Sonntag an leitender Stelle eine politische Betrachtung eines der parlamentarischen Führer der tschechischen Sozialdemokratie, des Abgeordneten Genossen Dr. Meißner, die sich betitelt „War das Verlassen der allnationalen Koalition ein Fehler?“ Diese Frage ist nämlich in der tschechisch-bürgerlichen Presse schon des öfteren erörtert worden, wobei den tschechischen Sozialdemokraten der Vorwurf gemacht wurde, sie seien daran schuld, daß die allnationale Koalition seinerzeit auseinandergegangen ist und daß es also die tschechische Sozialdemokratie nur sich selbst zuzuschreiben habe, wenn es zu einer Regierung aller bürgerlichen Parteien gekommen sei. Genosse Dr. Meißner geht nun von dem Standpunkt aus, daß man diese Frage prinzipiell vom Gesichtspunkte einer Teilnahme sozialdemokratischer Parteien an der Regierung erörtern müsse. Freilich könne man nicht unerwähnt lassen, daß die Schäden, welche die Bürgerkoalition gebracht habe, größer gewesen sind, als man es sich vorgestellt hat. Ueberwiegend seien zwei Ursachen. Der Treubruch der tschechisch-bürgerlichen Parteien an dem gemeinsamen Werke der allnationalen Koalition, nämlich der Sozialversicherung und der Verzicht der deutsch-bürgerlichen Parteien auf alle Forderungen, die ihnen früher heilig schienen. Ueber dieses letztere Moment sagt Meißner:

Niemand, der nur einigermaßen logisch geurteilt hat, konnte mit der Möglichkeit rechnen, daß sich eine Partei der nationalen Minderheiten finden würde, die die Zustimmung zu einer solchen Bekräftigung der Selbstverwaltung und Demokratie geben wird, wie dies durch die Verwaltungsreform durchgeführt wurde. Daß die deutschbürgerlichen Parteien genau so undemokratisch sind, wie ihre tschechoslowakischen Schwesterparteien, daran hat niemand gezweifelt. Aber daß sie in einem Staate, in dem sie eine nationale Minderheit sind, gesetzliche Bestimmungen zulassen, welche sich einmal national schwer rächen können, das ging über alle Erwartung. Bei ihnen siegte nach der Meinung der einen ihre „staatsmännische Haltung“, nach unserer Ansicht das grobe Klasseninteresse.

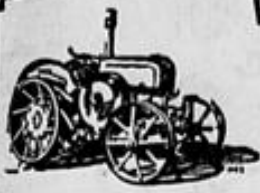
Dann untersucht der Schreiber des Aufsatzes die grundsätzliche Haltung der Sozialdemokratie zu einer Koalitionsregierung und führt dabei aus:

Sobald die Bourgeoisie ihre Stellung so gestärkt hat, daß sie die Mitarbeit der Arbeiterschaft nicht braucht, . . . dann ist die Mitarbeit der Sozialisten in bürgerlichen Parteien nicht nur nicht nützlich, sondern schädlich. Auch die positive Politik der Sozialisten hat ihre Grenzen und kann nicht in der Teilnahme an der Regierung um jeden Preis zum Ausdruck kommen. . . .

Nach den Wahlen im Jahre 1925 gab es keine Voraussetzungen mehr für die Möglichkeit einer Zusammenarbeit zwischen bürgerlichen Parteien und Sozialisten. Die sozialistischen Parteien konnten in der allnationalen Koalition nur auf die Gefahr hin verharren, daß auf ihre Schultern mehr aufgeladen wird, als sie zu tragen vermögen. Wenn sie nicht im Frühjahr des Jahres 1926 ausgetreten wären, wären sie dazu bei weit größeren Verlusten einige Monate später gezwungen worden, jedoch sich die tschechisch-deutschen Bürgerparteien geeinigt hätten.

Der Uebertritt in die Opposition hat nicht den Zweck verfolgt, durch größere Agitationsfreiheit Kräfte zu gewinnen und die Reihen zu vermehren, sondern im parlamentarischen und außerparlamentarischen Kampfe den Nachweis zu führen, daß man in der tschechoslowakischen Republik ohne die Sozialisten — desto weniger gegen die Sozialisten und die Arbeiterschaft — regieren könne. Dieser Kampf, der für das künftige politische Leben in der Republik umringungslös notwendig war, hat für das Verlassen der Regierung gestanden. Sehen wir doch heute schon eine gesunde Folgen. Die Parteien und Politiker, welche vor zwei Jahren für die Sozialisten nur ein Lachen übrig hatten, welche noch vor wenigen Monaten verkündeten, daß die Zeit politischer Macht der Sozialisten für immer verschwunden sei, welche später müde die Sozialisten in die Regierung zulassen wollten, aber ohne „Terror“ oder als solche Minderheiten, denken heute schon anders. Die auswärtige Lage der Republik ist wahrlich nicht eine solche, daß sich die bürgerlichen Parteien gegenüber der Arbeiterschaft irgendwelchen erlauben könnte. Wenn wir heute so weit sind, so nicht deshalb, daß die Erkenntnis der bürgerlichen Politiker größer geworden ist, sondern deswegen, weil der zweijährige oppositionelle Kampf der Sozialisten die Arbeitermassen aus ihrer Unfähigkeit erweckt und sie wieder zu einem aktiven politischen Faktor gemacht hat. . . .

Der Artikel ist insofern von allgemeinem Interesse, als er die Auffassungen widerspiegelt, die innerhalb der tschechischen Sozialdemokratie über ein Problem herrschen, das für alle sozialistischen Parteien von außerordentlich großer Bedeutung ist und darum in den verschiedensten Ländern — augenscheinlich am meisten in Oesterreich (im „Kampf“) — erörtert werden.



Weltbekannte Rohöl-Traktoren zum Pflügen, Schleppen und auch Antrieb, Type BULLDOG sowie DRESCHGARNITUREN

orig. Pat. L. A. N. Z.

Der Gipfel der Einfachheit, Sparsamkeit und Betriebssicherheit

Vor Sie sich definitiv zum Ankauf entschließen, verlangen Sie Offert von der Repräsentation:

UNIVERSA,

Ing. V. Kočka, PRAG II., Václavské nám. 6. Telefon: 26600.



Von einer Zwergin niedergeflogen wurde im Hause Linienstraße 63 in Berlin der dort wohnende Arbeiter Max Kresse. Kresse hatte einer Zwergin namens Natalie Höder ein Zimmer vermietet. Zwischen der Geliebten des Kresse und der Zwergin, die gemeinsam die Küche benutzten, kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf die Höder von ihrer Gegnerin eine Ohrfeige erhielt. Auch Kresse ließ sich zu Tätlichkeiten hinreißen. Die Zwergin geriet darüber in sinnlose Wut, ergriff ein Küchenmesser und schlug mehrmals auf Kresse ein, der in bedrohlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Zwergin wurde verhaftet.

Der beleidigte polnische Adler. Daß die Anfertigung eines neuen Kleides, also eine an sich durchaus unpolitische Sache, zu gefährlichen Konflikten mit der politischen Polizei führen kann, mußte kürzlich ein Dienstmädchen aus dem Orte Michalkowitz bei Rattowitz erfahren. Das Mädchen brachte ein neues Sonntagskleid und kam, da es ihr ansehnlich an den nötigen Mitteln fehlte, um sich ein Kleid zu kaufen, auf den unglücklichen Gedanken, aus der Rumpfkammer des herrschaftlichen Hauses eine polnische Fahne hervorzuholen und umzuverarbeiten. Die Freude an dem neuen Kleid war jedoch nur von kurzer Dauer. Als das Mädchen am Sonntag in ihrem neuen Staat durch die Straßen ging, kam es fast zu einer gefährlichen Zusammenrottung. Man sah nämlich nicht nur, daß das Kleid eben aus einer Fahne verfertigt war, sondern unglücklicherweise prangte obendrein der polnische Adler, der in das Fahnenstück eingewebt war, gerade an einer Körperstelle, die für diesen Zweck am wenigsten geeignet schien. Man hat daraufhin dem Mädchen den Prozeß gemacht und es wegen groben Unfugs und Verächtlichmachung der Staatseinsicht verurteilt, obwohl die Beklagte versicherte, daß eine böse Absicht ihr durchaus ferngelegen habe. Eine Berufung gegen das Urteil der ersten Instanz blieb erfolglos; die Rattowitzer Strafkammer hat nunmehr das Urteil der ersten Instanz bestätigt.

Drahtliche Warnungstafeln. Die Bewohner des in Belgien abgetretenen Kreises Eupen sind wegen ihres Humors allgemein bekannt. Gegenwärtig machen die drohenden Inskripten der Warnungstafeln für Automobile, die an den Landstraßen des Kreises Eupen angebracht sind, viel von sich reden. Ein Totenschädel zieht sie als Emblem, darunter sind Inskripten zu lesen wie folgende: „Dals- und Beinbruch“, „Testament machen“, „Autograb“, „Affenbrücke“, „Entenbepflanzung“, „Staatsbeihilfe für Autoreparaturen“, „Granatlöcher“, „Keine Straße für werdende Mütter“, „Automobilanzahl“. Diese Warnungen sind in der Tat berechtigt, denn die wichtigsten Chaussees des Eupener Ländchens befinden sich in einem unglücklich vernachlässigten Zustand. Beschwerden bei den maßgebenden höchsten Behörden sind bisher fruchtlos geblieben. Daraufhin ließ der Automobilklub Eupen die erwähnten Tafeln anbringen, deren Inhalt dem Autarkie der Verfasser alle Ehre macht. Der Erfolg der Inskripten war der, daß die belgische Regierung bereits Verfügungen zur Ausbesserung der Straßen getroffen hat. In Belgien macht eben öffentliche Kritik auf die verantwortlichen Staatsorgane noch Eindruck. In unserem Reiche des Bürgerblocks aber vermöchte weder Kritik noch Satire etwas zu helfen. Hier ist man darüber erhaben.

Polstufosus. In Wolfach, im badischen Schwarzwald, lebt ein altes Ehepaar, das sich seit Jahren durch Gespenster beunruhigt fühlt. Jede Nacht erscheinen ihm Tiergestalten, die allerlei

Unfug treiben. Zwei Tagelöhner aus dem benachbarten Haslach erfuhren von dem Leiden des Ehepaares und boten sich als Gespensterbänner an. Sie verbrachten zwei Nächte in dem Gespensterhaus und beschworen mit Hilfe des sechsten und siebenten Buches Moses die Geister. Am dritten Tage konnten die Geisterbeschwörer dem Ehepaar einen mit roter Tinte auf Pergament geschriebenen Brief vorlegen, in dem die Geister sich verpflichteten, gegen ein Lösegeld von dreihundert Mark das Haus zu verlassen. Das Ehepaar trugte keine Erbschaften, zweihundertzwanzig Mark, zusammen und übergab sie den Geisterbeschwörern. Diese gingen damit zu Mittagessen auf den Friedhof, um zu versuchen, ob sie die Gespenster zu einem Nachlaß bewegen könnten. Die Geister schienen das Geld angenommen zu haben, wenigstens bekam das Ehepaar es nicht mehr zurück. Aber sie durchtobten noch einmal das Haus und verprügelten die bettlägerigen alten Leute. Die Sache wurde ruchbar und die Geisterbeschwörer wurden vor das Schöffengericht gestellt. Dieses verurteilte sie wegen Betruges und nächtlichen Unfuges zu mehrmonatigen Gefängnisstrafen. Das sechste und siebente Buch Moses wurde vom Gericht eingelesen.

Eine sehenswerte Ausstellung im Deutschen Haus. Heute, Dienstag den 15. Mai, ist der letzte Tag der Ausstellung der Eigenprodukte des Gewerbandes. Die Ausstellung ist in einem Saale des Hofgebäudes des „Deutschen Hauses“ am Graben untergebracht und stellt unter anderem Möbelerzeugnisse aus Tschernschitz bei Saaz aus, Produkte aus dem Konfektvertrieb von Jnaim, Kaffeesurrogate und anderes. Die Handbilden, Kallio- und Schokoladenausstellung bietet dem Besucher ein anschauliches Bild über die Produktion dieser Lebensmittel, auch die Teigwarenprodukte aus der Mühle in Gerbich, die Schuhwaren aus der B. Kammer Fabrik, die Produkte der chemischen Fabrik in Bodenbach, die verschiedenen Herrenwäscheartikel aus der Fabrik in Pörringen und sonstigen Artikel sind sehenswert. Der originellste Teil der Ausstellung ist eine Musterladeneinrichtung. Wir empfehlen allen Genossen und Genossinnen, diesen letzten Tag der Ausstellung dazu zu benutzen, sich sie anzusehen.

Reichenberger Arbeiter in Prag.

Am Sonntag um 8 Uhr morgens kamen mit Separatzug 700 Genossen aus Reichenberg und Umgebung, Mitglieder des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ und des Angestelltenverbandes, in Prag auf dem Wilsonbahnhof an. Sie wurden von den Mitgliedern der Prager Ortsgruppe der Naturfreunde und einem Vertreter der Partei empfangen und begrüßt. Die 700 Mann starke Expedition wurde in 22 nummerierte Gruppen eingeteilt, denen je zwei Prager und ein Reichenberger Genosse als Führer beigegeben wurden. Es ist natürlich klar, daß die Reichenberger in den wenigen zur Verfügung stehenden Stunden nicht alles und jedes sehen konnten, doch kann man mit Recht sagen, daß ihnen alles Hauptfachliche und Charakteristische von Prag gezeigt wurde. Es wurde die Altstadt und die Neustadt besichtigt, die Altsiedler, die Burg mit dem Dom, das Altsiedler Rathaus, die Teinfurth und der Teinfurth, die alte jüdische Synagoge mit dem Friedhof und vieles andere. Besichtigt wurde auch die Gewerbaustellung im Deutschen Haus und die Ransleiräume der Gewerbaustellung. Als sich die Mehrzahl der Gruppen um 3 Uhr nachmittags vor dem Altsiedler Rathaus traf und so den Platz vor dem Rathaus dicht füllte, bot diese ungewöhnlich starke Natur-

freundenversammlung in Prag einen stattlichen Eindruck. Das Wetter war am Vormittag recht sonnig, nachmittags dagegen recht kühl. Auch die Magenfrage war im allgemeinen zufriedenstellend gelöst. Die gesamten Speisen für Fahrt, Verpflegung und Führung betrugen K 85.— pro Person. Viele von den Reichenberger Genossen waren das erste Mal in Prag und es war für die Prager eine Freude zu hören, daß der Tag bei allen einen angenehmen Eindruck hinterließ. Unter herzlichen Freundschafts-Rufen und Glückwünschen fuhren die Reichenberger Genossen um 8 Uhr 16 abends wieder der Heimat zu.

Bei Bedarf von allen Feld- und Gartenamen wenden Sie sich an die Fa. Egidij Kriner & Söhne, Prag II., Hablikovo nám. 7. Preislisten gratis. 5485

Volkswirtschaft.

Der kommunistische Streik im Baugewerbe Nord- und Westböhmens.

Der von den Kommunisten in einigen Orten proklamierte Streik beginnt, wie nicht anders zu erwarten war, schon abzuwädeln. Zur Streikführung sind vom Politbüro einige der besten und fähigsten Strategen in die vom Streik betroffenen Gebiete beordert worden. Es soll wieder einmal um Ganze gehen.

Wie überall haben die Kommunisten auch bei diesen Putzschritten kein Mittel unversucht gelassen, durch Versprechen hoher Unterstützung, Hinweis auf die nur kurze Dauer des Streikes und anderes mehr, eine größere Zahl von Bauarbeitern für ihr verantwortungsloses Treiben zu gewinnen. Gelingen ist dies den Kommunisten am ersten Streiktag nur zum Teil in Asch und Reichenberg. Aber auch dort ist die Situation jetzt schon anders. In Asch und Reichenberg, insbesondere im ersten Orte, sind besondere Sturmtrupps gebildet worden, die mit Gewalt die Einstellung der Arbeiten erzwingen wollen. In Asch ist es schon zu Tätlichkeiten gekommen.

Aber auch die Gewalttätigkeiten und Roheiten retten die Kommunisten nicht. Die freigezwungene organisierten Bauarbeiter lassen sich ihre Erwerbsbedingungen durch das Politbüro der kommunistischen Partei nicht vernichten und zerstören. Jene einzelnen Mitglieder der lokalen Verbände, die sich durch die Kommunisten betören ließen und sich dem Streik anschlossen, haben die Folgen dieser Handlung selbst zu tragen. Von den organisierten Bauarbeiterverbänden wird für die Teilnahme an dem kommunistischen Putz keine Streikunterstützung gezahlt.

Der J. A. B. verpflichtet allen Teilnehmern reichliche Unterstützung, und zwar vom ersten Streiktag. Wer diesen Versprechungen glaubt, mag selbigen werden.

In Reichenberg, wo doch die Kommunisten zeigen müssen, daß sie wer sind, wurde die Streikproklamation ganz wild durchgeführt. Die Versammlung bestand nicht bloß aus Bauarbeitern, die über den Streik abstimmen sollten, sondern es waren die Streikenden aus Grottau, Prag, D. Gabel in die Versammlung dirigiert, um mitzuentscheiden. Auch waren streikende Tischler dorthin, die sich ebenfalls an der Abstimmung beteiligten. Abgestimmt wurde per Akklamation. Der Streik wurde auf die Art einstimmig und begeistert beschlossen. Ein Versammlungsleiter machte schüchtern die Einwendung, daß diese Abstimmung doch den Streikregeln des J. A. B. nicht entspreche und deshalb ungültig sei. Die revolutionären Führer ließen diese naive Frage natürlich unbeachtet.

Der J. A. B. hat durch die Proklamation des Bauarbeiterstreikes in Reichenberg den Tischlermeistern einen sehr großen Gefallen erwiesen und ihre Position gegen die streikenden Tischlergehilfen bedeutend gestärkt. Denn wenn die Bauten stehen dann drängt es auch nicht mit den Tischlerarbeiten für dieselben.

In Asch hat man in der Streikversammlung mit Stimmzettel abgestimmt. Abgegeben wurden 319 Stimmen. Für den Streik stimmten 314, davon sollen 189 Mitglieder des J. A. B. gewesen sein. Die übrigen 125 waren unorganisiert. Die Kommunisten haben vor kurzem in einem Flugblatt behauptet, in Asch stehen 95 Prozent der Bauarbeiter im J. A. B. Nach dieser Abstimmung scheint es nicht so zu sein.

Das Resultat dieser kommunistischen Putzschritte wird daselbst sein, wie der von den Kommunisten im Jahre 1926 in Mähr. Odrau und 1927 in Prag angezettelte Streik. Dieser Erfolg bestand darin, daß die Arbeiter, die den Kommunisten folgten, einige Wochenverdienste verloren. So wird es auch in den wenigen Orten Nord- und Westböhmens, wo es den Kommunisten gelang, Teilstreiks zu organisieren, eintreten.

Bezeichnend ist auch, daß, obwohl die kommunistischen Maultrichter in jeder Versammlung von dem großen und unerlöschlichen Geldsack sprechen, jetzt schon Sammellisten ausgegeben sind, durch welche die Unterstützung für die streikenden Bauarbeiter zusammengekauft werden soll. Arbeiter, die auf diese Listen Beiträge geben, unterstützen einen kommunistischen Versuch, Erfolge freigezwungener organisierter Bauarbeiter zu zerstören.

Devienturie.

Prager Kurse am 14. Mai.

	Umlauf	Rate
100 holländische Gulden	1350 37 1/2	1365 37 1/2
100 Reichsmark	8 5 35	8 09 35
100 Belas	470 .	473 .
100 Schweizer Franks	64 02 1/2	65 02 1/2
1 Pfund Sterling	164 24 1/2	165 24 1/2
100 Lire	177 14	178 5 1/2
1 Dollar	33 05	34 85
100 französische Franks	132 25	133 46
100 Dinar	54 15 1/2	55 05 1/2
100 Pengos	587 80	59 0 80
100 polnische Zlotys	376 80	379 84
100 Schilling	475 26	479 26

Erbauliches aus der Deutschen Agrar- und Industriebank.

Die Angestelltenfreundlichkeit unserer Aktivisten in der Praxis.

Am 10. d. M. fand die Generalversammlung der Deutschen Agrar- und Industriebank statt, auf der es zu einem geharnischten Proteste des anwesenden Beamtenvertreter kam. Man erfuhr wirklich Erbauliches über die Personalpolitik dieses Institutes. Während die Agrarbank auf ein gegenüber dem Vorjahre wesentlich günstiges Geschäftsergebnis zurückblicken kann, hat sich die Lage der Beamtenschaft, von der in den Vorjahren materielle Opfer in noch stärkerem Maße als in den übrigen Instituten verlangt worden waren, eher verschlechtert als verbessert. Der Präsident, Westfale, hatte zwar auf der Generalversammlung des Jahres 1926 eine von „Wohlfühlen“ durchdränkte Antwort auf die damaligen Proteste der Vertreter der Bankamtengeverschaft gegeben. Die Wirklichkeit zeigt aber ein anderes Bild.

Es gibt keine Dienstpragmatik und keinen Kollektivvertrag und die Bank geht sogar so weit, daß sie die Existenz wohl erworbener Rechte leugnet. In den Verhandlungen kommen die Beamtenvertreter praktisch nicht vorwärts, weil sich die Herren der Direktion immer wieder auf den Verwaltungsrat ausreden, der wiederum für Personalangelegenheiten sehr wenig Zeit hat. Obwohl die Beamtenschaft schlechter gestellt ist, als in den übrigen Banken, ist das heutige Avancement, das in fast allen Instituten längst in halbwegs befriedigender Höhe ausgezahlt wurde, bis zur Generalversammlung noch nicht publiziert worden. Der Pensionsfonds ist am kleinsten von allen Banken und wurde seit drei Jahren überhaupt nicht mehr dotiert. Vertragliche Ansprüche gegen ihn bestehen überhaupt nicht. Es wurde kein einziges Wohnhaus gebaut, dagegen schuf die Bank ihren Funktionären ausreichende Wohnverhältnisse. Die Bank hat infolge der gesenkten Lage der Einkommensteuer einen großen Betrag erspart. Trotzdem weist sie in der Schlussziffer der Personalregie circa eine Million mehr als im Vorjahre aus. Der Löwenanteil entfällt jedoch auf die höheren Funktionäre, denn, wie Berechnungen ergeben haben, hat die Erhöhung der Beamtengehalte für 1927 nur 170.000 Kronen ausgemacht.

Als diese Beschwerden auf der heutigen Generalversammlung vorgebracht wurden, wiederholte sich der bereits übliche Vorgang, daß der Herr Westfale als Vorsitzender wiederum von dem weitgehenden Verständnis sprach, das die Bankleitung für die Bedürfnisse der Beamtenschaft hat. Er meinte aber als Entschuldigung, daß man nicht 100 Prozent aller Forderungen erfüllen könnte (in Wirklichkeit wurde fast keiner einzigen Forderung stattgegeben). Der leitende Direktor, Ullrich, versuchte die beanstandete Erhöhung der Personalregie zu „erklären“. Er mußte aber zugeben, daß die Erhöhung durch das Avancement der Funktionäre und durch die veränderten Bilanzierungsmethoden verursacht wurde, da die Reisepensen des Verwaltungsrates (!) nunmehr auf dieses Konto gebucht wurden. Er bemühte sich, den Eindruck, den der neuerliche Protest ausgelöst hatte, durch die Mitteilung abzufschwächen, daß das heutige Avancement eben vom Verwaltungsrate beschlossen worden sei. Die Beamtenschaft hat — wie wir hören — nach der Generalversammlung eine diesbezügliche Verständigung erhalten. Aber schon ein flüchtiger Ueberblick ergibt, daß keine Auszahlung — anstatt daß durch sie die alten Sünden der Bankleitung wieder gutgemacht worden wären — nur Anlaß zu einer neuerlichen Protestaktion der Beamtenschaft geben dürfte. Wahrscheinlich ein erbauliches Bild, das die in der Bankleitung vertretenen Agrarier und sonstige Aktivisten über ihre so oft behauptete Angestelltenfreundlichkeit in der Praxis zeigen!

Verhandlungen über die Lohnverhältnisse der Baupolier im Odrauer Gebiete. Die Genossenschaft der Baupolier in Mähr.-Odrau kam den Forderungen der Baupolier im Mähr.-Odrauer Kreise, die der Einheitsverband der Privatangehörigen gemeinsam mit der Kreisgewerkschaftskommission in Mähr.-Odrau erhob, insofern entgegen, als den Baupolier aus 1. Mai 1. J. ein Gehaltszuschuß von acht bis zehn Prozent zugestanden wurde. Die Genossenschaft der Baupolier hat bereits familiäre Baumeister im Bezirke verständigt, die Zulage ohne Verzögerung zur Auszahlung gelangen zu lassen.

Ferdinand Lassalles Bild.

Eine alte Genossin schreibt der Wiener „Arbeiter-Zeitung“. Am 23. Jänner 1882 begann vor dem Prager Landesgericht ein Geheimbündelprozeß gegen einunddreißig tschechische Genossen. Am 31. Jänner war dieser Prozeß zu Ende; doch am 4. Februar wurde erst das Urteil verkündet. Die Anklageschrift umfaßte vierundfünfzig Bogen. Drei Genossen wurden zu je achtzehn Monaten, vier zu je vierzehn Monaten, einer zu einem Jahre, einer zu vier, einer zu drei, einer zu zwei Monaten strengen und schneidenden Angeklagte zu je einem Monat einfachen Arrest verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

Die armen Genossen wurden alle nach Beendigung ihrer Strafen aus Prag ausgewiesen. Sie zerstreuten sich in die ganze Welt. Manche sind nach Amerika ausgewandert. Einige blieben in Nordböhmen. Eräter habe ich in Teplich-Turn einen dieser Genossen, ohne sein früheres Schicksal zu kennen, geheiratet. Wir gründeten uns ein bescheidenes Heim. Ich war eine geschickte Näherin und habe in einem Großgeschäft Heimarbeit gefunden.

Eines Tages säumte ich die Stöße zu drei Dutzend Herrenhemden; es waren insgesamt zwei- unddreißig Stück Stoff. Ich selbst lachte, nachdem ich fertig war, über den großen Stoffhaufen; da wurde rasch die Tür geöffnet, eine alte blasse Frau trat ein und schloß die Tür hinter sich. Ich war über ihr Benehmen sehr erstaunt und fragte, was sie wünsche. Die Mutter meines Mannes war bei uns; sie kannte die ausgewiesenen Genossen und Genossinnen. Das alle

Mutter! trug unter der Schürze ein Bild, begann bitterlich zu weinen und bat meine Schwiegermutter, das Bild geschwind zu verdecken. Polizisten, erzählte sie, gehen von Haus zu Haus und suchen bei allen Verstecken, besonders bei den aus Prag ausgewiesenen Genossen, und wer ein Bild Ferdinand Lassalles an der Wand hängen hat, wird bestraft und wieder ausgewiesen.

Meine Schwiegermutter begann nun ebenfalls zu weinen und wollte das Bild nicht nehmen. Mir aber tat die Frau leid, ich nahm ihr das Bild aus der Hand und steckte es unter den großen Stoffhaufen. Meine Schwiegermutter faltete die Hände. Mir schien das alles so lächerlich; wegen eines Bildes eine solche Aufregung. Die Folgen habe ich nicht verstanden. Nach vielleicht zehn Minuten wurde streng geklopft, ein Polizist trat ein und fragte streng, ob bei uns eine Frau mit einem Bild ist oder gewesen sei. Ich sagte: „Niemand war hier!“, er aber, ohne zu fragen, eilte in unser Schlafzimmer. Da stand ich von der Maschine auf und fragte energisch, wie er sich unterstellen könne, ohne meine Erlaubnis das Zimmer zu betreten. Meine Energie hatte ihn stumm gemacht. Er erkundigte sich noch einmal, ob eine Frau mit einem Bild bei uns sei, worauf ich ihn selbst in das Zimmer führte, wo er alles in schönster Ordnung fand; da er mich nicht kannte, empfahl er sich nun höflich. Lassalles Bild und sein Eigentümer waren gerettet! Eräter wanderte das gefährliche Bild in eine Kiste auf dem Dachboden. Seither sind 44 Jahre verstrichen! Mein Mann und ich sind alte Leute geworden. Nun lesen wir zu unserer Freude, daß im Binarshof ein Lassalle-Denkmal enthüllt wird, und wie im Traum denken wir an die verflochtenen Zeiten, wo wir als Sozialisten so viel leiden mußten und verfolgt wurden. J. A. M.

Die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion.

5515

den größten Nutzen ziehen. Welche wirtschaftlichen Verluste ein Rückgang im Düngemittelverbrauch mit sich bringt, zeigen die Berechnungen der Landwirtschaftskammer und des Pflanzenbauinstitutes der Universität Königsberg, welche feststellten, daß bei einem durchschnittlich 39prozentigen Rückgange des Düngemittelverbrauches in Ostpreußen, an welchem alle Düngemittel ziemlich gleichmäßig partizipierten, der Ausfall an Ernteprodukten 10 bis 12 Mill. Mark, jener für die Industrie und die Reichsbahn ungefähr ebensoviel betrug. An diesem Rückgange, der im Kontrast zu dem steigenden Düngemittelverbrauche Deutschlands steht, sind die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der ostpreussischen Landwirtschaft. Aus diesem Beispiel ist zu ersehen, wie notwendig es ist, der Landwirtschaft allen günstigen Produktionsbedingungen zu schaffen.

Bank der čechoslovakischen Legionen in Prag

Telephon: 355-5-1, 301-4-1.

Aktienkapital Kč 70.000.000.

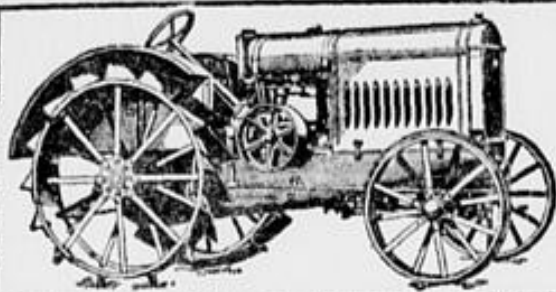
II., Na Poříčí 22.

Telegramm-Adresse: LEGIOBANKA PRAHA

Reservefonds Kč 41.000.000.

Zweigniederlassungen: Berehovo, Bratislava, Brno, Duchcov, Hradec Králové, Jihlava, Louny, Lovosice, Mor. Ostrava, Nové Město n. Váh., Olomouc, Piešťany, Plzeň, Poprad, Turnov, Zvoleň.

Ausländische Affiliationen: Bankhaus Svoboda & Comp., Komm.-Ges., Wien I., Schottenring 18. Komercijalna banka A.-G., Zagreb und Ljubljana. Latvijas Privatbanka, Riga.

Durchführung sämtlicher Bank-Geschäfte.

TRAKTORE

M^c CORMICK

A. LEMINGER, PRAHA II., Klimentská 1237.

Das Fundament Ihres Wohlstandes bilden: Schnellwage und Aufschnittmaschine

Original

BERKEL

Modern! hygienisch! schnell! präzise!



Sie erhöhen jedem Geschäftsmann
Umsatz und Gewinn.

Kostenlose Auskunft und Vorführung:

VAN BERKEL & Co., G.m.b.H.,
PRAG II., Lützowova 8.

**Sandwirte!**fördert zur Aufzucht und
Maß, Abwehr der
Knochenweiche**Kerbers Belifutter**5 Kilo-Postfollie Kč 18.—
franko.**Kerbers Futterfett**38 Prozent bis 42 Prozent
hochkonzentriertes
Knochenpräzipitat.5 Kilo-Postfollie Kč 22.—
franko.**Kerbers Fischmehl**55 bis 60 Prozent Pro-
tein, 5 Kilo-Postfollie
Kč 30.— franko.**Kerbers Fleischmehl**argente, 55-60 Prozent
Protein, 5 Kilo-Postfollie
Kč 28.— franko.

Bestelladresse: 5512

Kerber's Tierfutter abrik
Brünn, Krüna 14.**Gelegenheitskauf!**

**Albrecht Dürers
Leben und Wirken**

von
Otto Fischer.Mit über 100 Bildern
Kč 40.—

**Volksbuchhandlung
Teplitz-Schönbau,**

Königsstraße 13,
direkt gegenüber dem neuen
Stadttheater.

FUNK MÜNZBERGER

MÖBELFABRIK TEPLITZ

VORNEHME
GEWÜRKEMODERNE GROßBETRIEB
FÜR DEN GESAMTEN INNENAUSBAU

GUTE QUALITÄT

VORNEHME
WOHNÄUME

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

ANTIKE MÖBEL
VORHÄNGE-TEPPICHE
BRAUT-AUSSTATTUNGEN

Kau'et

Karlsbader Fischkonserven

Industrie- u. Handelsgesellschaft
Graby & Rohm m. b. H.,
Karlsbad

DONAU

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Wien.

Direktion für die Tschechoslowakische Republik

PRAG II., Národní třída 10

Feuer-, Chomage-, Glas-, Einbruchsdiebstahl-, Hagel-, Transport- u. Reisegepäck-
Versicherungen. - Unfall-, Haftpflicht-, Lebens- und Renten-Versicherungen
Generalagenturen in: Prag, Reichenberg, Karlsbad, Brünn, Bratislava u. Košice.
Auskünfte und Offerten kostenlos.

Vertretungen in allen größeren Orten der Republik.

Thomasmehl Stern ★ Marke

den billigsten und nachhaltig wirksamsten Kunstdünger und sonstige Düngemittel zur zweckmäßigen Düngung liefern

MARSANO & PRAGER, PRAG II., Senovážná 8.

Telephon 21961.

Preislisten und Anleitungen kostenlos.

321

Telegramme: Marsano Prag.

VERLANGET in Euerem Konsumverein nur TUNGSRAM GLÜH-LAMPEN

Das Jagdgewehr.

Ich habe ein Jagdgewehr bekommen, ein richtiges Jagdgewehr mit zwei typischen Läufen, zwei Säulen und einem breiten Holzschäft. Meine Freunde behaupten zwar, es sei ein veraltetes Modell. Jetzt mache man nur noch hahulose. Aber aus ihnen spricht der Reiz. Denn keiner von ihnen besitzt ein Jagdgewehr.

Es hängt jetzt bei mir im Zimmer, mit dem Schäft nach oben, wie es sich für ein richtiges Jagdgewehr gehört. Denn ein Jagdgewehr unterscheidet sich von einem anderen Gewehr sehr wesentlich. Es hat etwas Behäbiges an sich. Ein wenig Bürgerliches. Das kommt schon in den zwei Läufen zum Ausdruck. Und in der Länge der Säulen und in ihrer Dike und weiten Mündung. Es wird auch anders getragen als zum Beispiel ein Karabiner. Räumlich mit dem Schäfte nach hinten. So daß der Jäger in die drohenden Mündungen der Säulen blickt. Und auf der linken Schulter. Das sind alles Feinheiten, die nur der echte Jäger kennt und die er zu schätzen weiß.

Als mir das Gewehr ins Haus gebracht wurde, kam ich offenkundig einigermaßen in Verlegenheit. Ich wußte nichts Rechtes damit

anzufangen. Als kleiner Junge hatte ich mich ja für das edle Weidwerk interessiert. Mein Vater war damals noch ein passionierter Jäger und meine größte Freude war, ihn auf die Jagd begleiten zu dürfen. Aber er nahm mich nur selten mit. Dann sah er streng darauf, daß ich mich zwei Schritte hinter ihn hielt. Und wenn ein Hase das Feld hatte, in seine Schußlinie zu kommen, so schloß er. Und manchmal traf er ihn auch. Dann machte der Hase meist einen komischen Salto mortale und war tot. Aber das interessierte mich weniger. Ich freute mich vor allem auf den Knall und auf die leere Patronenhülse. Meine Sehnsucht gipfelte in dem Wunsch, selbst diesen schallenden Knall hervorgerufen zu dürfen. Aber mein Vater lachte mich aus und behauptete, der Rückstoß würde mich umwerfen. Seitdem hatte ich vor meinem Gewehr einen doppelten Respekt. Es wurde für mich gewissermaßen zu einem Lebewesen, das rüchsig. Das ausschlug wie ein Pferd und Ohrfeigen ansteuerte wie ein Lehrer. Dieser Respekt ist mir bis heute geblieben.

Ich konnte der Jagd, abgesehen von meiner ersten Jugend, nie richtiges Interesse abgewinnen. Die armen, wehrlosen Hasen und Rebhühner

taten mir leid. Ja, wenn es wehrhaftes Wild gewesen wäre. Panther, Löwen! Stünfliche Muskele strafften sich bei dem Gedanken. Ich verachtete die Sonnenjäger ein bißchen. Und dieses Gefühl wurde ich nie los. Bis das Jagdgewehr kam.

Zunächst hing es friedlich an der Wand. Mit den Säulen nach unten. Und sah mich an. Es ging ein merkwürdiges Fluidum von ihm aus. Eine Latenz, die sich mir mitteilte. Ein elektrischer Strom, der in meinen Körper fuhr und ihn mit Energie lud. Angedeutete Muskeln schwellen und im Busen regte sich ein Gefühl von Belohnung und Mordlust. Offenbar eine atavistische Erinnerung an längst vermoderte Ahnen.

Das Gewehr begann Gewalt über mich zu gewinnen. Es nahm von meiner Seele Besitz, bewachte sich meiner pazifistischen Weltanschauung, verdrängte die unmoderne Humanitätsduselei und wurde ein romantischer Komplex. Ich nahm es von der Wand und machte Zielübungen. Ich stellte mir einen Tiger vor, der mich anspringen wollte. Oder einen Einbrecher, den ich mit kühlem Lächeln, den Finger am Trigger, in Schach hielt.

Im Kaffeehaus nahm ich verstoßen die Jägerzeitung zur Hand. Ich fürchtete etwas das

molante Vöckeln des intellektuellen Obers und verbarg sie vorsichtshalber unter dem Simplichismus. Aber unter der Hand drang ich langsam und mühevoll in die Geheimsprache der Jäger ein. Ich erfuhr, daß ein Hase einen Hasanen nicht fängt, sondern schlägt, daß es bei Hasen keine Männchen, sondern Rüden gibt, daß Blut gar nicht Blut, sondern Schweiß heißt, daß Rinde keine Rinde heißt, sondern eine Rehmatte ist, daß Störche ihre Stangen verloren, daß Schwarzwild Wildschweine sind und der Knall einer Büchse lauchend ist. Und meine Achtung vor der Jägerzeitung stieg, als ich schließlich merkte, daß ich die Jagdzeitung ohne den großen Meher nie lesen könne.

Und das Jagdgewehr hing dauernd in meinem Zimmer. Ich hatte es in mühevoller Arbeit auseinandergenommen, eingeölt und wieder zusammengefügt. Es hatte mir dankbar sein müssen, wie es so blühend und schund an der Wand hing. Aber es schien sich im Gegenteil über mich lustig zu machen. Es war eine breite, harte Haut gewöhnt, die es zähnte, unter der es nicht rüchstoßen konnte. Wenn ich genau hinsah, merkte ich, daß der Schäft eigentlich ein Gesicht war, ein brutales, läppisches Gesicht mit breitem Munde, das mir aus listigen Augen höhnisch zublinzelte. Es wurde unheimlich. Und eines Tages packte ich es und verließ es im Schrank. In einem Schrank, den ich nie öffnete. Minen unter Gerümpel. Wohin es gehört. R h e d o.



WAS DIE SONNE DER WELT IST KALI DEM FELD!

Ratsschläge über richtige Düngung erteilt stets unentgeltlich:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikates Prag II.
Telephon 23738. Prifopy 14.

Die SCHNELLKÜCHE der Junggesellen
70 Rezepte, das Beste vom Guten, kein Brauch mehr als 20 Minuten.
Kf 10.-

VOLKS-BUCHHANDLUNG TEPLITZ-SCHÖNAU Königsstraße 13.

Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau Königsstraße Nr. 13
direkt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater liefert alle
Bücher, Zeitschriften, Papier, Kanzleimaterial u. Schulartikel für alle Fächer
Geschenke

Wandern

Singen.

GELEGENHEITSKÄUFE!
Das deutsche Volkslied (530 Texte) gebd. Kf 4.50
Brenner, Der Zupfgeigenspieler Kf 14.40
Pienrat, Der Liederschatz (119 Lieder mit Noten) gebd. Kf 12.-
Neu, Lieder für's Volk, gesammelt von L. Jacobowski (186 Seiten) Kf 2.50
Turner, Wanderlieder für die Jugend Kf 2.50
Proletarier-Liederbuch Kf 1.50

Liederbuch für Arbeiter Kf 60
Ulmann, Arbeiterliederbuch, 3 Teile zu je 4 Stimmen. Tonträger Album mit 150 neuen Chören sowie andere Liederbücher zu sehr niedrigen Preisen. Bei Mehrbezug erhalten Organisationen Preisnachlass.

Volksbuchhandlung Teplitz-Schönau Königsstraße 13
1 rekt gegenüber dem Neuen Stadt-Theater

Alle Drucksachen
liefert prompt u. billigst
Druck- und Verlagsanstalt G. M. B. H.
Teplitz-Schönau, Tischlorgasse.

Genossen, Kleinbauern und Häusler
decken Ihren Bedarf an landwirtschaftlichen Sellenwaren bei

Gen. Berta Kuchler's Nachf. Friedrich Kuchler
Sitz- und Bürstenwaen, Aufzug a. C.
Bei Bezugs 5% Rabatt.

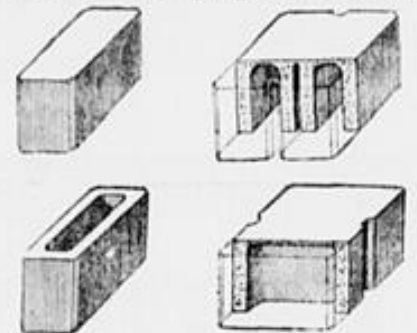
Die Betonhohlsteinbauweise „Barcus“.

Die Nachkriegszeit hat infolge Materialmangels eine ganze Reihe von Betonhohlsteinbauweisen hervorgebracht, die mehr oder minder gut Erfolg für den althergebrachten Lehmziegel bieten sollte, der wie auch jetzt wieder einfach nicht zu bekommen war. Viele Systeme sind ebenso rasch, wie sie aufgetaucht sind, wieder von der Bildfläche verschwunden, nur einige wenige haben sich bis heute erhalten und unter diesen nimmt das „Barcus“-Mauerwerk einen der ersten Plätze ein.

Die Vorteile des Betonhohlsteines liegen wohl in erster Reihe darin, daß der Stein aus den meist an Ort und Stelle vorhandenen Rohstoffen, Sand und Schlacke, auch an Ort und Stelle mit geringen mechanischen Hilfsmitteln erzeugt werden kann. Der einzige Baustoff, welcher von auswärts bezogen werden muß, ist der Zement und gerade dieser ist heute im Vergleiche zur Preissteigerung anderer Baustoffe einer der billigsten.

Der Baustein aus Beton muß hohl sein. Ein Vollstein kann, abgesehen von seinem Materialbedarf, nie die Vorteile eines Hohlsteines erzielen, weil er nicht die Porosität aufweist und damit auch nicht den Schutz gegen Temperatureinflüsse und Risse gewährt, wie ein gutes Ziegelmauerwerk. Diese Erkenntnis war nicht schwer und alle Erfinder haben deshalb Hohlkörper hergestellt, die durchgehende Hohlräume aufwiesen. Dabei mußte der Stein möglichst wenig Beton und möglichst viel Hohlraum haben, wenn er billig sein sollte. Es wurden so durchschnittlich Wandstärken von 20 Zentimeter verwendet. Als Tragwerk wurde Eisenbeton angewendet, damit war auch in den meisten Fällen der Vorteil der Billigkeit verschärzt. Dazu kam noch, daß das Vermauern der durchgehend hohlen Steine keine Schwierigkeiten hatte, weil kein durchgehendes Mörtelband gezogen werden konnte, der Mörtel fiel in die Hohlräume der unteren Steinreihe und ging zum großen Teile verloren.

Der Erfinder des Barcus-Steines, Ing. Helene, verfuhr diese Nachteile der Hohlsteinbauweisen aufzuheben und man muß sagen, daß dieser Versuch restlos geglückt ist. Nachstehende Abbildung zeigt seinen Stein. Es ist ein Hohlstein, dessen Hohlzellen nach einer Seite hin abgedeckt sind, und zwar ist die Decke kein kompaktes Gefüge, sondern sie ist porös gehalten. Die



Durchlässigkeit des Steines gestattet einen natürlichen Luftkreislauf, der jedoch niemals in einer Mauerzug, wie bei durchgehend hohlen Steinen, übergehen kann. Die gestaute aber auch ein leichtes Vermauern. Der Arbeiter kann auf der Abflußseite ohne weiteres sein Mörtelband auflegen und die zweite Steinreihe aufbauen. Beim Vergleichen der Querschnitte kann kein Zweifel in die darunter liegenden Hohlräume abfließen, weil diese durch die erwähnte Decke geschützt sind. Die Steine sind so bemessen, daß die Tragkonstruktionen bei einem Wohnbauhaus ohne weiteres auf die Barcus-Mauern aufgelegt werden können, wobei man es noch dazu in der Hand hat, die Tragfähigkeit durch das Mischungsverhältnis des verwendeten Betons in gewissen Grenzen zu regeln. Für die Bauarbeiten mit Barcus-Steinen genügen für alle vorkommenden Konstruktionen die oben eingezeichneten beiden Steinformen. Man kann mit ihnen alle Tür- und Fensteröffnungen herstellen und auch alle Ausläufer für Balken und Träme. Es sind nicht wie bei anderen Bauweisen hier besondere Steine notwendig.

Die Erfahrung hat auch bewiesen, daß das Barcus-Mauerwerk eine ganz hervorragende Isolierwirkung gegen Grundwasser verleiht. Es wurden in dieser Bauweise bereits Sanatorien ausgeführt, deren Ansprüche in Bezug auf Trockenheit des Mauerwerkes und Forderung besonderer hohe sind. Die Urteile der betreffenden Verwaltungen sind einflussreich und alle Bauherren rühmen die Vorteile dieser Bauweise.

Das Alleinausführungsrecht für diese Bauweise besitzt die Firma Bittel & Braufewerke, Prag II., Lohmova 33. 5509

Die Spitzenleistung im Traktorenbau:



20/30 PS

Wallis-Traktor

Massey-Harris

Hofherr-Schranitz-Clayton Shuttleworth A. G.
PRAG II, Senovážná 4.

DER BESTE AUTO- UND MOTOREN-BETRIEBSSTOFF IST

BENZIN

SIEMENS

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft

liefert
sämtliche elektrische Einrichtungen
für Stark- und Schwachstrom.

Techn. Büro für Starkstrom:

Techn. Büro für Schwachstrom:

Prag II.,
Havlíčovo nám. 15.
Tel. 22041, 22042, 22043.

Karlín,
Královská tř. 80.
Tel. 34350, 34351, 34352.

Elektrische Kabel

für sämtliche Spannungen,

Telephonkabel

aller Systeme,

Dynamodrähte, Drahtseile

für alle Zwecke erzeugt in 1a. Ausführung und liefert prompt

KABLO

Aktien-Kabel- und Drahtseilfabrik, Prag I.,
Masarykovo nám. 4.

Telephon 244-17

Telegramme: Lanakabel

Telephon 260-69

Neuheit.

Ausschließliche Erzeugung: Patent-Drahtseile System

„Tru-Lay-Kablo“ für die Tschechoslowakei.

Fabrik in Kladno. Telephon 62, Telegramme: Kablo Kladno.

ANTRACIT

Kohlen-Handel, Ein- und Ausfuhr

Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Prag II., Bredovská 4

liefert zu günstigsten Preisen:

1a Braunkohle aus Staatsgruben „Jullus“, Brüx, „Hedwig“,
Teichstatt, „Anna Berta“, Bilin.

1a oberschlesische Steinkohle aus den polnischen Staats-
gruben: „Kral“, „Bělšovice“, „Knurow“ und

beste Dombrauer Steinkohle aus der Grube „Renard“,
Waggonlieferungen. In Prag auch mittels Fuhrwerk.

Telephon 227-5-1 — 227-5-5.

5454

Königshofer Cement- Fabrik Aktiengesellschaft

PRAG II.,

Ječná 39.

Telephon 20-951.

5457

Landwirte! Ihr müßt gute, erprobte Maschinen kaufen, die Eure Erträge erhöhen!

Original-Sack-Pflüge — Trieure zum Putzen von Getreide u. Klee — Beizapparate

Orig. amerik. Erntemaschinen Massey-Harris — Jauchedrill „Fruktus“ — Motoren.

Prospekte gratis!

Rudolf Fiedler & Co., Prag II., Hybernka Nr. 9.

Lebensversicherungs-Gesellschaft

„PHÖNIX“

in Wien

Direktion für die Cechoslovakische Republik

in Prag II.,

Lützowova 7

Garantiefonds und Prämienreserven Ende 1926 rund . . Kč 608.000.000.—

Prämien- und Zinseneinnahme Ende 1926 rund „ 238.000.000.—

Prämien- und Zinseneinnahme Ende 1926 rund „ 6.210.000.000.—

Sämtliche modernen Einrichtungen für Er- und
Ableben Aussteuer- und Rentenversicherung.

Günstige Kombinationen für Erbsteuer-
versicherungen. Heimsparkassenver-
sicherungen.

5460

Krupp Kontroll-Kassen



garantieren Leistung, Präzision, Qualität, Ausführung,
speziell geeignet für Konsumvereine.

Krupp Kontroll-Kassen-Gesellschaft

m. b. H.

Prag II., Václavské nám. 43, 1. Stock.

Telephon 270-64.

„BIOVITA“

Das Futtermittel der Zukunft.

Eine der wichtigsten Fragen ist das Problem der Volksernährung. Mit der stetig wachsenden Bevölkerung erhöht sich auch der Bedarf an Nahrungsmitteln und zwingt die Menschheit zur Lösung dieser überaus wichtigen Frage. Die Volksernährung und die Produktion der Nahrungsmittel im eigenen Lande ist von der Reife der Landwirtschaft abhängig. Der landwirtschaftliche Produzent ist der Schöpfer der Pflanzenmasse, welche der Volksernährung dient. Aber nur ein kleiner Teil dieser Masse wird direkt von der Menschheit konsumiert, wogegen der größere Teil industriell verarbeitet wird (z. B. Zucker aus Zuckerrübe, Mehl aus Getreide, Öl aus Leinölfrüchten etc. etc.). Bei der landwirtschaftlichen Industrie entfallen ungemein viel Rückstände, welche als Futtermittel verarbeitet werden und die tierische Produktion dementsprechend erhöhen. Nur durch eine rationelle Ernährung kann eine höhere Tierproduktion geschaffen werden. In der landwirtschaftlichen Produktion, also dem Landwirte, ist es gelegen, alle Möglichkeiten der Fütterungstechnik auszunutzen, welche zu den höchsten erzielbaren Grenzen der Tierproduktion führen.

Die Ergebnisse der modernen Forschung auf dem Gebiete der Ernährung unserer Haustiere zeigen immer mehr und mehr, daß die jetzige Ernährung unserer Haustiere nicht rationell ist, daß die Futtermittel, die unseren Haustieren geboten werden, nicht die nötigen Qualitäten besitzen, um den Kraft- und Stoffwechsel des Tierorganismus derartig erhöhen zu können, daß ein voller Erfolg in der Milch- und Fleischproduktion unserer Haustiere erzielt wird.

Bei der Ernährung unserer Haustiere wird stets nur mit Eiweißstoffen, Fetten und Kohlehydraten kalkuliert, den so überaus wichtigen mineralischen Bestandteilen in organischer Form jedoch sehr wenig Aufmerksamkeit zugewendet. Die mineralischen Bestandteile in organischer Form sind die sogenannten „Ergänzungstoffe“ und die modernen physiologischen Untersuchungen haben festgestellt, daß dieselben Katalysatoren, Coenzyme sind, ohne welche die enzymatischen Prozesse nicht normal vor sich gehen können. — Das bis nun geltende Dogma der Ernährungsphysiologie unserer Haustiere, welches bloß mit Eiweißstoffen, Kohlehydraten und Fetten rechnete, ist nicht mehr haltbar, denn wir sind zu der Erkenntnis gelangt, daß die Futtermittel stets mineralische Bestandteile in organischer Form enthalten.

ten müssen diesen Anforderungen entspricht in glänzender Weise das neue „Biovita“, das vor kurzem in den Handel gebracht wurde.

Dieses biologisch veredelte Futtermittel wird auf Grund der neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Biochemie dargestellt. Zur Fabrikation dieses Futtermittels dient reines, aus den verschiedenen Samen hergestelltes Material, das in einem Nährmedium mit Reinkulturen von Bakterien und Hefen einem Fermentationsprozess unterworfen wird. An diesen biochemischen Prozessen werden die vorhandenen Eiweißstoffe und Kohlehydrate hydrolysiert und aufgeschlossen, so daß dem tierischen Organismus in dem Futtermittel leicht abbaufähige, stickstoffhaltige Substanzen sowie Kohlehydrate geboten werden. Während dieser Vitalprozesse werden weiter die mineralischen Bestandteile wie Phosphor, Sulfate, Kaliverbindungen, Kalium, Magnesium und Eisenverbindungen, von den Bakterien und Hefen in organische Formen umgewandelt und bilden dann die organischen Verbindungen, in denen die biogenen Elemente vertreten sind. Die biogenen Elemente werden von den Bakterien und Hefen zum Aufbau neuer lebender Organismen benützt.

Durch die enzymatische Tätigkeit der bei diesen Prozessen erzeugten Enzyme entsteht ein einheitliches Produkt, das nicht nur leicht abbaufähige, stickstoffhaltige Substanzen und Kohlehydrate, sondern auch die organischen Verbindungen von Phosphor, Schwefel, Kalium, Kalzium, Magnesium, Eisen und Aluminium enthält. Mit dem neuen Futtermittel „Biovita“ werden dem tierischen Organismus also zugleich auch die nötigen Ergänzungstoffe zugeführt und auf diese

BIOVITA

bakteriell aufgeschlossenes, biochemisch veredeltes Futtermittel, wird auf Grund neuester, wissenschaftlicher Erkenntnisse und in allen Staaten patentierter Verfahren erzeugt.

Von höchster Wichtigkeit

für die Aufzucht von Jungvieh, Förderung des Wachstums, Steigerung der Milcherträge und des Fettgehaltes, Verbesserung der Milchqualität, hervorragendes Schweinefutter.

Angebote und Informationen erteilen die Hersteller:

Heller & Schiller, Prag, Štěpánská 61.

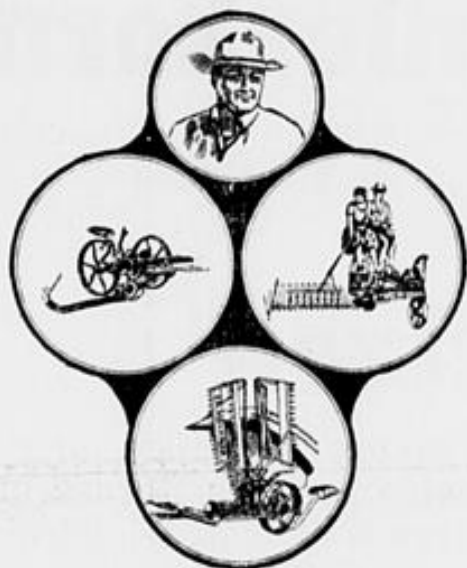
Weise wird der Aufbau neuer lebender Tiermasse sowie der gesamte Kraft- und Stoffwechsel im tierischen Organismus in bedeutendem Maße unterstützt. Das Futtermittel enthält namentlich

Phosphor in organischer Form, und zwar als Phosphat, Lecithin und in Form von Nucleoalbuminen. Das Eisen in organischer Form findet sich als Hämoglobin vor.

Das Futtermittel „Biovita“ wird bei Melkfüßen, Jungvieh, Schafen, Schweinen, Pferden mit großem Erfolge angewendet, wie dies die Erfahrungen der praktischen Landwirte dokumentieren. — Die angespannte und durch das Kraftfutter hochgeleitete Milchleistung unserer Rasse mit dem damit verbundenen erheblichen Verbrauch an Mineralstoffen, die durch das sonst verwendete Futter kaum oder überhaupt nicht ihre Ergänzung finden und deren Unterbilanz zu schweren gesundheitlichen Schädigungen (Ausfrachtbarkeit, Knochenbrüchigkeit) der Tiere führen kann, schöpft aus dem „Biovita“-Futter großen Nutzen.

Unsere Einheitsidee besteht darin, den Haustieren eine Nahrung zu bieten, die den Bedürfnissen ihres Kraft- und Stoffwechsels vollkommen entspricht. Die wichtigste Aufgabe der Ernährungreform unserer Haustiere ist die rationelle Zubereitung eines Futtermittels, das alle Anforderungen der modernen biochemischen Forschungen erfüllt und ein solches besitzen wir in dem biologisch veredelten Futtermittel „Biovita“.

Die mit „Biovita“ vorgenommenen Fütterungsversuche haben durchwegs einen sehr guten Erfolg aufgewiesen, so daß dieses Futtermittel bei den praktischen Landwirten immer mehr und mehr Anklang findet. Die so äußerst günstige Wirkung von „Biovita“ ist dadurch zu erklären, daß dasselbe neben den wichtigsten Nährstoffen auch die sogenannten Vitamine enthält, durch welche ein Anstoß auf die enzymatischen Prozesse bewirkt wird, so daß die Abbauprozesse der Eiweißstoffe, Kohlehydrate und Fette sehr rasch vor sich gehen. „Biovita“ ist entschieden das Futtermittel der Zukunft, welches für eine erfolgreiche Tierproduktion unentbehrlich ist. 5496 a



Diese ORIGINAL MELICHAR'SCHEN SPEZIALMASCHINEN

empfehlen wir Ihnen wärmstens!

Ausführliche Prospekte gratis von den größten Spezialfabriken

**Fr. Melichar-Umrath & Co., A-G.,
Brandeis a. E.**

5519

Eisenwerke Aktiengesellschaft Rothau-Neudek

Zentraldirektion Prag, Hybernská 36.

Eisenwerke in Rothau, Schindlwa'd und Neudek (Böhmen).

Grobbleche von 2—5 mm Stärke. — Schwarzbleche (Schloß-, Dach-, Neuformat-, Rohr- und 1 × 2 m Bleche sowie alle Dimensionsbleche bis 1250 mm Breite und 3000 mm Länge in Stärken von 2 mm bis 0.40 mm). — Spezialbleche: Dynamo- und Transformatorenbleche für die elektrotechnische Industrie. — Geschirrbliche (Qualitätsbleche für die Emailgeschirrfabrikation): In den Hauptdimensionen bis 1 × 2 m und Stärken von 1-0 35 mm. Gebeizte u. polierte Bleche in Stärken von 1-0 15 mm. Weißbleche (verzinnete Bleche): In Stärken von 2-0 15 mm. Verzinkte u. verbleite Bleche. Wellbleche, schwarz und verzinkt.

Alleinverkaufs-Bureau:

C. T. Petzold & Co., Prag II., Havlíčkovy nám. 3.

5519

Westböhmisches Caolin und Chamottewerke

u Půjčovny 9. PRAG II., u Půjčovny 9.

Telephon 29841

Telephon 29841.

ORIGINAL DOBROVICE

anerkanntes Saatgut

Original Dobrovica Rübensamen

übertrifft im Ertrag und Zuckergehalt alle anderen Rübensamen

Original Dobrovica Winterkorn

ertragreich, lagerfest, Krankheiten trotzend, wird für einen mäßigen Zuschlag auch gebeizt abgegeben.

Original Dobrovica Weizen

abgegeben werden:

zeichnet sich durch große Erträge und durch vorzügliche Beschaffenheit des Kornes aus.

Harter Winterweizen G 10, G 11, feinkörnig und glasig aus böhmischen roten Weizen gezüchtet, **Winterweizen B I/19, B II/19**, eine Kreuzung böhmischen roten Weizens mit dichtährigem Weizen, gibt hohen Ertrag, ist widerstandsfähig gegen Lagerung und Rost, das Korn ist hart und zu $\frac{3}{4}$ glasig. **Harter böhmischer Wechselweizen P 2, Roter harter Frühjahrswizen**, ertragreich, widersteht der Lagerung, aus böhmischen, roten Wechselweizen veredelt.

Orig. Litoler Gerste Mana-Kargyn

ertragreich und lagerfest, vorzügliche Braugerste, eignet sich insbesondere für trockenere Lagen.

züchtet und liefert:

**Gesellschaft für Zuckerrübensamenzucht, Praha II.,
Havlíčkovo nám. Zuckerpalais.**

Samenstation Semčice bei Dobrovica.